

Rezensionen



Wiesel, Elie (2012):

Mit offenem Herzen

Ein Bericht zwischen Leben und Tod

Verlag Herder, Freiburg, 95 Seiten

ISBN 3-451-30628-0

In diesem auf erschütternde Weise intimen Buch gewährt Elie Wiesel seinen Lesern einen ungewöhnlichen Einblick in die tiefsten Quellen seiner Vision und seiner Arbeit.

Indem Wiesel sensibel seine Erfahrung einer akuten Erkrankung und seine schmerzliche Konfrontation mit der eigenen Sterblichkeit skizziert, lässt er die Personen, Orte und Ereignisse Revue passieren, die seine Identität als Ehemann, Vater, Schriftsteller, Lehrer und Mensch geprägt haben. Zusammen genommen ergeben sie ein klares Mosaik, das sein Pflichtgefühl und seinen unerschütterlichen Glaube an das Gute im Menschen bis zu seinem Tod im Juli 2016 zu prägen vermochte. Insofern ist das Buch das Vermächtnis Elie Wiesels.

Die kleine Schrift beginnt damit, dass Wiesel erfahren muss, bei ihm sei kurzfristig ein operativer Eingriff am offenen Herzen notwendig. Die Präsenz seiner Ehefrau *Marion* und seines Sohnes *Elisha* am Krankenbett

vor und nach der Operation bildet den Rahmen für das Buch, und dieses Porträt seiner vorrangigen Beziehungen führt dann ins Zentrum des Bandes, nämlich der Lebensbilanz, zu der ihn diese Krise nötigt.

Wir erfahren, dass Wiesel Angst hat. Diese Angst zeigt sich auf verschiedenen Ebenen: im Bewusstsein all dessen, was noch nicht erledigt ist, in seinem Wunsch, bei den Menschen zu bleiben, die er liebt und in seiner Furcht angesichts des großen Unbekannten namens Tod. In diesem Kontext beginnt Wiesel sein Nachdenken, allerdings anders, als er es bisher gewohnt war. Das Bewusstsein der Dringlichkeit war ihm fremd.

Die Innenschau des Bandes entfaltet sich im Dämmerzustand vor der Operation und beim Aufwachen nach dem Eingriff. Bei beiden Gelegenheiten wird Wiesel wieder einmal von der Erinnerung überflutet. Er macht Inventur. Wiesel richtet den Blick auf seine Ehefrau *Marion Wiesel*, seinen Sohn *Elisha Wiesel* und die zwei jungen Enkelkinder; dabei erkennt er seiner Familie das Verdienst zu, für die Kraft und für den Raum gesorgt zu haben, die für seine humanitäre Arbeit viele Jahre hindurch notwendig gewesen seien. Wir erfahren, dass Wiesels Heirat mit Marion und ihre Entscheidung, miteinander eine Familie zu gründen, seine Antwort auf die Aufforderung angesichts von Auschwitz gewesen ist, »das Leben zu wählen«.

Auch die Toten, die für Wiesel nie weit weg waren, kommen näher: Familienmitglieder, spirituelle Lehrer und Meister, die ebenfalls schon lange verstorben sind, Freunde, die ihm einst Trost gespendet haben – sie alle werden wieder präsent. Die Gegenwart der Toten, die Nähe zu allem Vergangenen, fordern Wiesel dazu heraus, eine Bilanz seiner Arbeit zu ziehen. Hier bekommen diese frühesten Einflüsse eine neue Klarheit. Hat er der Erinnerung an sie die Treue bewahrt? Hat er alles getan, zu dem er im Stande war? Er fürchtet, dass dem nicht so ist.

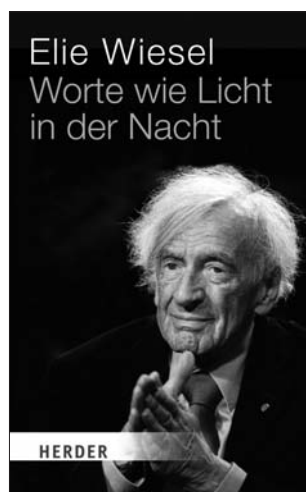
Wiesels Überlegungen kommen nicht ohne Bilder des für ihn entscheidenden Ereignisses und der vielen nachfolgenden Ereignisse aus. Auschwitz kehrt zurück, wie auch die Gegenwart der Toten zurückgekehrt ist.

Auch wenn der Autor spürt, dass er noch nicht darauf vorbereitet ist, dem Tod ins Auge zu schauen, wird seine Furcht von dem Wissen darum gemildert, dass immer das Leben und nicht der Tod im Zentrum seiner Vision stand. Wiesel zieht daraus den Schluss: Es mag zwar notwendig sein, sich auf den eigenen Tod vorzubereiten, dennoch muss immer das Leben leitend sein.

Der Autor bekräftigt, er habe versucht, durch die Kraft der Erinnerung dem Leben und nicht dem Tod nahe zu sein. Sein Bestreben war es, sei es durch Romane oder in seinen Schriften über *talmudische* und *chassidische* Meister, in den Text die Erinnerungen und die Traditionen aufzunehmen, die ein Teil von ihm geblieben sind. Werke wie *Morgengrauen*, *Die Pforten des Waldes*, *Die Juden in der UdSSR* und *Ani Maamin* werden jeweils als ausschlaggebend für sein wachsendes Bewusstsein der Verantwortung sowohl gegenüber der Menschheit wie gegenüber einer spirituellen Tradition gewürdigt, in der weiterhin verwurzelt bleiben möchte, auch wenn sie letztlich nicht die drängenden Fragen nach Gott und der Menschheit zu beantworten im Stande ist.

Ungeachtet der autobiographischen Tendenz von *Mit offenem Herzen* bietet das Büchlein weit mehr als einen Bewusstseinsstrom, dessen emotionale Authentizität so pointiert wie eloquent daherkommt. Es bleibt offen, ob man diesen Band als Wiesels »Schwanengesang« betrachten könnte. Auf jeden Fall gerät der mit Wiesels Schriften vertraute Leser in den Bann seiner ehrlichen und gleichzeitig verletzbaren Porträts. In mancher Hinsicht legt Wiesels unleugbare Hinälligkeit dem Leser nahe, neu über das Bild unbegrenzter Stärke und grenzenlosen Muts nachzudenken, das gewöhnlich mit ihm in Verbindung gebracht wird.

Und dennoch: Je mehr sich der Band öffnet, desto mehr wird man sich dessen gewahr, dass die Stimme Wiesels nicht zum Schweigen gebracht werden kann: Im Bemühen, Inventur zu machen und selbst in der Überzeugung, dass er sein Ziel nicht erreicht hat, erkennen der Autor und wir als Leser, dass die Reise tatsächlich Sinn hatte. *Christine Wunderli*



Wiesel, Elie (2017):
Worte wie Licht in der Nacht
 (hg. und eingeleitet von Rudolf Walter)
 Verlag Herder, Freiburg, 156 Seiten
 ISBN 3-451-37762-4

Der Verlag Herder legt mit diesem Bändchen anlässlich des Todes von Elie Wiesel eine ältere Sammlung von Zitaten und kleinen Werkauschnitten neu auf. Die ursprüngliche Zusammenstellung ebenso wie die etwas erweiterte Neuauflage wurde von Rudolf Walter besorgt, der Wiesel für den Verlag entdeckte und intensive Kontakte mit ihm hielt.

Das kleine Buch führt durch die wichtigsten Werkteile und zeugt von breiter Kenntnis des Gesamtwerks Elie Wiesels. Die Zitate sind nach Themen geordnet, die ein gewisses Licht auf den Autor und sein Anliegen werfen: Leben, Freundschaft, Geheimnis, Nacht, Gott, Klage, Angst, Traurigkeit, Gebet, Schweigen, Kampf gegen den Hass, Frieden etc. Alle diese Stuckworte sind wichtige Motive in Wiesels Werk und bieten von daher einen Einblick in die Vielfalt und Breite der Schriften, die eben nicht, wie landläufig angenommen wird, reine *Holocaust*-Literatur darstellen. Wer Wiesel nur von seinem zentralen Buch *Die Nacht*, seinem Be-